

Voller Lebensmut trotz schwerer Kindheit

Betroffenenbericht von Samantha

Samantha ist in verschiedenen Heimen aufgewachsen. Die suchtkranke Mutter konnte sich nicht um sie kümmern. Den Vater hat sie vor seinem Tod nur einmal gesehen. Diese schwierige Kindheit wird sie ein Leben lang begleiten. Aber sie blickt nach vorne und hat sich mit ihren 20 Jahren eine erstaunliche Selbstständigkeit erworben.

Samantha spürt: Das ist der Beginn eines neuen Lebensabschnitts. «Der Aufbruch spielt sich nicht nur im Kopf ab, sondern ganz real», stellt sie fest. Das von der Pandemie geprägte Jahr 2020 markiert für sie einen Neuanfang. Die junge Frau lebt seit Kurzem in ihrer ersten Wohnung in St. Gallen. Ihr eigenes Reich – eine Dachwohnung, die sie sich selber ausgesucht hat. Zudem lässt sich die 20-Jährige seit letztem Sommer zur Strassentransportfachfrau bei einem grossen Schweizer Detailhändler ausbilden. Eine Verkaufs- und eine Kochlehre hatte sie zuvor abgebrochen, doch jetzt ist sie zuversichtlich, die dreijährige Ausbildung zur Transportfachfrau schaffen zu können. Sie hilft mit, die Lastwagen zu beladen und ist – vorerst noch auf dem Beifahrersitz – viel unterwegs, um Waren auszuliefern.

Kindheit ohne Familie

Samantha hat eine schwere Kindheit hinter sich. Kurz nach dem 4. Geburtstag kam sie in ein Heim. Die Erinnerungen an diese erste Zeit sind qualvoll. Es folgten Aufenthalte in weiteren drei Heimen in der Ostschweiz. Das Leben wurde für das kleine Mädchen früh zu einer sehr harten Probe mit ständig wechselnden Bezugspersonen, Gewalterlebnissen und Enttäuschungen. Sie lernte, sich letztlich nur auf sich selbst zu verlassen.

Kind sein ohne Mutter und Vater

Die Mutter. Sie war und ist bis heute mit der Betreuung und Begleitung ihrer Kinder überfordert. Samantha hat ältere Geschwister, mit denen sie in Kontakt steht: zwei Halbbrüder mütterlicherseits und einen Halbbruder väterlicherseits. Die Mutter ist seit vielen Jahren alkohol- und medikamentenabhängig. Mit ihr hat die Tochter heute

keinen Kontakt mehr. «Trotz vielen Chancen und Gründen schaffte es meine Mutter nicht, für ihre drei Kinder da zu sein, uns Sicherheit und ein Daheim zu geben», stellt Samantha fest. «Mit ihr habe ich gelernt, dass manche Menschen den Weg nicht finden und ihre Verantwortung nicht wahrnehmen können».

Die eigenen Probleme unter das Wohl des Kindes zu stellen, das nimmt sie sich fest vor – sollte sie einmal Mutter sein, wobei für sie heute nur die Rolle als Pflege- oder Adoptivmutter in Frage kommt. Samanthas Schilderungen zu ihrer nicht weit zurückliegenden Kindheit sind erstaunlich sachlich. Sie wirkt nach all ihren Lebenserfahrungen besonnen, fast schon etwas abgeklärt. Dies kontrastiert zu ihrem jungen Alter und ihrem jugendlichen Aussehen. Ist aber von der Mutter die Rede, sind die Emotionen, die Enttäuschung spürbar. «Kinder suchtkranker Eltern entwickeln Ängste, z.B. vor Gewalthandlungen, vor dem Alkohol, vor dem Unvorhergesehenen». Ihre Haltung ist klar: «Kinder brauchen besonderen Schutz, Geborgenheit und Verlässlichkeit und die Eltern stehen in der Pflicht, ihr Leben in den Griff zu bekommen, um für das Kind da sein zu können».

**«Kinder brauchen besonderen Schutz, Verlässlichkeit und Geborgenheit»
(Samantha, 20)**

Den Vater hat sie vor gut neun Jahren ein erstes und letztes Mal gesehen. Er ist nur knapp ein Jahr darauf nach einer Krebserkrankung verstorben. Sich selbst irgendwie zu helfen, hat Samantha früh gelernt. Vertrauen in andere Menschen zu fassen, Beziehungen einzugehen und zu halten – dies eignet sie sich heute erst schrittweise an. Sie will aus den schwierigen Erlebnissen positive Aspekte für sich nutzen. «Im Vergleich zu Gleichaltrigen fühle ich mich oft selbstständiger».

Nach vorne schauen

«Von Ende 2016 bis Frühling 2019 ging es mir nicht gut», erinnert sich Samantha. Die Vergangenheit holte sie ein. Sie litt unter Depressionen und Selbstverletzungen. Den Kontaktabbruch zur Mutter, neue Kontakte zu Gleichaltrigen, das Bewusstsein, dass es vielen Menschen in Kriegsgebieten noch viel schlechter geht und die letzte Therapie zur Vergangenheitsaufarbeitung, helfen ihr, nach vorne zu schauen. Sie lernt heute, auf Menschen zuzugehen und Vertrauen aufzubauen. «Das ist noch

nicht ganz einfach für mich». Selbstverletzungsgedanken begleiten sie auch weiterhin. Sie gesteht sich solche Gedanken zu, weil sie ein Teil von ihr sind.

Samanthas Pläne für die Zukunft

In den Plänen für später spielen Tiere eine zentrale Rolle. Das tun sie im Übrigen seit ihrer frühen Kindheit. Der Umgang mit Kleintieren, Katzen, Hasen oder Meerschweinchen, zählt zu den guten Erinnerungen an den Heimaltag. «Tiere sind auf ganz natürliche Weise zutraulich und treu». Heute teilt sie ihre Wohnung mit zwei Katzen. Nach der Lehre und nach Reiserlebnissen ist ihr weiteres Berufsziel eine Ausbildung bei der Polizei, um später dort als Hundeführerin zu arbeiten, z.B. im Personenschutz oder zur Personensuche. Sie ist sich bewusst, dass es mit ihrer Biografie nicht leicht sein wird, Polizistin zu werden. Stimmen in ihrem Umfeld mahnen und äussern sich skeptisch. Trotzdem will sie sich dieses Vorhaben nicht ausreden lassen. Die junge Frau sprüht vor Energie, wie es nur junge Erwachsene können – und da gehören ehrgeizige Pläne mit dazu.